

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Warburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rblm

Nummer 160

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Montag den 13. Juli 1931

56. Jahrgang

Ja, das ist etwas anderes!

Die französischen Propagandamilitärlieger.
Kopenhagen, 12. Juli. Das französische Militärliegerschiff, bestehend aus sechs Maschinen, das sich auf einem Propagandaflug durch Europa befindet, ist auf dem Castrup-Flugplatz bei Kopenhagen gelandet. Das Geschwader wurde offiziell empfangen. Die französischen Lieger behaupten, auf dem Flug nicht deutsches Reichsgebiet überflogen zu haben.

Dem steht die Tatsache gegenüber, daß ein französisches Flugzeuggeschwader einwandfrei über Syllt geflogen worden ist. Doch ferner Frankreich nicht gewillt ist, auf eine Demonstration seiner Militärmacht zur Luft in diesem Augenblick zu verzichten, während es gleichzeitig von Deutschland verlangt, zum Beweise seines Friedenswillens bezüglich seiner Schiffsbauten noch unter die Grenze der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages zu gehen.

Südtiroler Tragödie.

Er wollte ins Vaterland.

Innsbruck, 12. Juli. Der frühere Bürgermeister von Meran, Rechtsanwalt Luchner, wurde in der Nähe des Oetzaler Hochjochs auf österreichischem Gebiet tot aufgefunden. Der Tod ist vermutlich durch Herzschlag eingetreten. Man nimmt an, daß Rechtsanwalt Luchner versucht hat, die italienisch-österreichische Grenze zu Fuß zu überschreiten, da ihm wiederholt der Auslandsaufenthalt zum Verlassen des italienischen Gebietes verweigert wurde. Er war aber den Anstrengungen der Hochgebirgswanderung nicht gewachsen. Luchner war einer der Führer des Deutschtums in Südtirol.

Norwegisch-dänischer Konflikt.

Norwegen verkündet die Okkupation Ostgrönlands.

Oslo, 12. Juli.

König Haakon hat eine Verordnung unterzeichnet, wonach Norwegen den umstrittenen Küstenstreifen auf Ostgrönland besetzt. Vor der Staatsratsitzung fand eine Regierungskonferenz von vierstündiger Dauer statt. Im Laufe der Nacht wurde ein amtlicher Bericht der Regierung über den Aufbruch erregenden Beschlusses veröffentlicht.

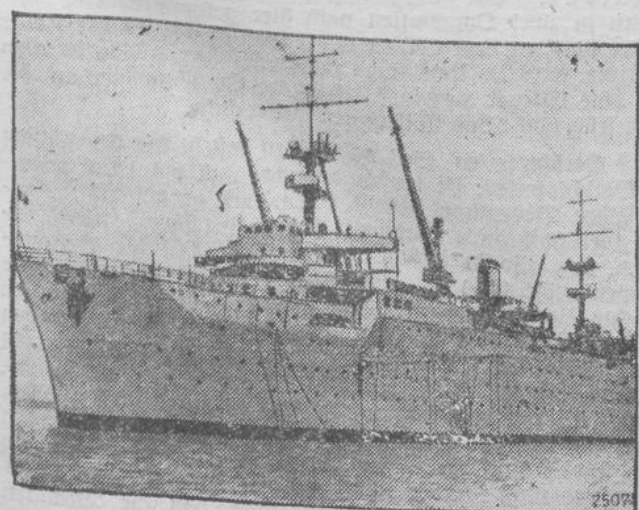
Der dänische Gesandte in Kopenhagen wurde kurz vor Mitternacht zu einer Konferenz mit dem norwegischen Außenminister Braadland in das Außenministerium gerufen, wo dem dänischen Gesandten offiziell die Mitteilung gemacht wurde, daß die norwegische Regierung, nachdem sie die dänische Antwortnote empfangen habe, den Notenaustausch als abgeschlossen betrachte und die Befestigung des ostgrönländischen Küstenstreifens vorgenommen habe.

Die Befestigung umfaßt ein Gebiet, das etwas kleiner ist als der Küstenstreifen, der von dem Norweger Devold in Besitz genommen worden ist. Die norwegische Regierung hat bereits in der Nacht Devold und Andresen auf telegraphischem Wege mit Polizeigewalt ausgestattet.

Dänemark flagt im Haag.

Kopenhagen, 12. Juli. Der Befestigungsbescheid hat in Dänemark selbstverständlich großes Aufsehen hervorgerufen. Der Außenminister erklärte: Ich bedaure sehr, daß die norwegische Regierung auf diese Weise einen unbestreitbaren Uebergriff begangen hat. Bis zur privaten Befestigungserklärung schien sich alles ruhig zu entwickeln. Man wird in Dänemark schwer verstehen können, daß das Auftreten von ein paar einzelnen Männern, für das die norwegische Regierung anfangs jede Verantwortung von sich schob, die Stimmung in Norwegen derart hochtreiben und einen derartigen Einfluß auf die Politik des Landes ausüben konnte.

Dänemark muß jetzt im Haag wegen des geschehenen Rechtsbruches klagen. In Dänemark muß Norwegens Auftreten Bitterkeit hervorrufen.



Wie Frankreich „abdrückt“.

Vor einigen Tagen ist das neueste französische Flugzeugmuttergeschiff „Commandant Teste“ in den Dienst der Mittelmeerflotte eingestellt worden.

Frankreichs politische Bedingungen

Erfüllung, sonst kein Kredit! — Luthers Abweisung in Paris.

Paris, 12. Juli.

Ueber den Inhalt der Besprechungen des Reichsbankpräsidenten Luthers in Paris ergeht sich die Pariser Presse in Vermutungen. Der außenpolitische Berichterstatter des „Matin“, Sauerwein, gibt über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten Luthers und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, eine Darstellung, die darauf schließen läßt, daß man dem Reichsbankpräsidenten von vornherein jede Möglichkeit genommen hat, seine Pläne zu entwickeln und seine Anträge vorzulegen.

Der Gouverneur der Bank von Frankreich, der vom französischen Ministerpräsidenten genaue Richtlinien erhalten hatte, soll Luthers erklärt haben, daß Frankreich sich ein Vergnügen daraus machen würde, einen Teil seiner Reserven dem Reich zur Erleichterung seiner Finanzlage zur Verfügung zu stellen. Er habe sich jedoch nicht davon abhalten lassen, dem Reichsbankpräsidenten in höflicher Form zu verstehen zu geben, daß unnötige Heeresausgaben und Frankreich feindliche Rundgebungen ebenso wie das deutsch-österreichische Zollabkommen im Augenblick nicht geeignet seien, das Vertrauen zu Deutschland zu stärken.

Sauerwein fügt hinzu, daß die französische Regierung sich augenblicklich vor der schwersten Frage befindet, die seit Beendigung des Krieges überhaupt an sie herangetreten sei. Amerika und England würden sicherlich nicht veräumen, Deutschland zu Hilfe zu eilen. Es sei aber auf der anderen Seite auch unmöglich, hierbei Frankreichs Meinung zu übergehen. Sicherlich könne die französische Regierung durch die Bank von Frankreich und eine Reihe anderer Banken Deutschland einen Kredit gewähren. Hierzu brauche es aber Garantien finanzieller und politischer Art.

Es handle sich nicht darum, schriftliche Versprechungen zu machen, sondern darum, zu Garantien überzugehen. Gerade deshalb sei aber der baldige Besuch der Reichsminister in Paris eine dringende Notwendigkeit.

Nur ein Rat, keine Forderung.

England lenkt ein. — Entgegenkommen Deutschlands.

London, 12. Juli.

Das Echo, das die britische Anregung zu einer großmütigen Geste Deutschlands durch Aufgabe der Zollunion und des Baues weiterer Kreuzer in der deutschen Presse gefunden hat, nimmt „Daily Herald“ zum Anlaß, in einem Leitartikel Folgendes zu bemerken:

Wir bedauern, daß unsere Aufforderung zur Mitarbeit an der Beilegung der europäischen Schwierigkeiten in Berlin schlecht aufgenommen worden ist. Wir wollen mit allem Nachdruck betonen, daß unsere Anregung nicht nur nicht die französische Forderung nach politischen Garantien als Gegenleistung für finanzielle Hilfe unterstützt, sondern das absolute Gegenteil dazu ist.

Politisches Allerlei.

40 Wegemeister der Provinz Hannover befohlen.

In der hannoverschen Provinzialverwaltung wurde ein großer Bestehungsstandal aufgedeckt. Eine Braunschweiger Firma hat, wie amtlich mitgeteilt wird, an etwa 40 Wegemeister im Laufe einer Reihe von Jahren etwa 60 000 Mark ausgezahlt. Die Provinz Hannover soll dadurch um große Summen durch Lieferung schlechten Straßenbaumaterials betrogen worden sein. Die Untersuchung geht weiter und dürfte noch zu weiteren Aufdeckungen führen.

Kein Geld für Wohlfahrtsunterstützte!

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Leipzig teilt mit, daß seine laufenden Einnahmen geringer seien als die notwendigen laufenden Ausgaben für Wohlfahrtslasten. Da die aus der zweiten Notverordnung angeforderten Mittel noch nicht zu fließen begonnen hätten, bleibe nichts übrig als alle Zahlungen zurückzustellen und nur noch die Fürsorgeunterstützungen auszugeben. Auch das könne mangels Mitteln nicht mehr in voller Höhe geschehen.

Holländische Wirtschaftsspionage?

Seit einigen Wochen haben die Holländer einen regelmäßigen Flugdienst für die Beförderung von frischen Schnittblumen ufw. nach Kopenhagen eingerichtet. Die gerade Fluglinie führt ungefähr über die Elbmündung. Das „Blumenflugzeug“ überfliegt nach Beobachtungen regelmäßig zweimal am Tage die deutschen Nordseemärschen. Auffällig ist nun, daß das Flugzeug in der Abenddämmerung in normaler Flughöhe, morgens und mittags aber in kaum 50 Meter Höhe über die Gemüseländer des etwas nördlich der normalen Flugbahn gelegenen Dithmarschen fliegt. Der Zweck dieses langsam und niedrigen Fluges, der zudem bald über die Kohlsfelder des südlichen, bald des nördlichen Teiles der Landschaft führt, kann nur ein Erkunden des Standes

Wir betrachten einen Versuch, die gegenwärtige Krise zur Erpressung politischer Zugeständnisse von Deutschland oder zum Diktat von Bedingungen zu benutzen, als ebenso abstoßend wie unnützlich. Deutschland muß frei von Zwang sein; aber gerade deshalb fordern wir es dringend auf, eines seiner stolze Privilegien, das der Freiheit, auszuüben zur freiwilligen Leistung von Diensten zum allgemeinen Wohl. Deutschland hat jetzt eine Gelegenheit für eine solche Geste.

Zu dieser gleichen Angelegenheit bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die britische Regierung nicht bestrebt gewesen sei, Deutschland irgendwelche politischen Bedingungen für die ihm unter dem Hooverabkommen zu gewährenden finanzielle Erleichterung aufzuerlegen.

Kein politischer Druck sei von London auf Berlin ausgeübt worden.

Die Berliner Korrespondenten der Londoner Zeitungen sowie Reuter legen ausführlich die Gründe dar, die von amtlicher deutscher Seite gegeben werden um zu beweisen, daß die Brüning-Regierung diese politischen Forderungen nicht annehmen könne. Sie betonen durchweg, daß das den Selbstmord der deutschen Regierung bedeuten würde.

Gleichzeitig aber deuten sie an, daß man in Berlin entgegenkommen wolle. Man könne sich denken, so sagt der „Times“-Korrespondent, daß im Falle einer günstigen Entscheidung des Haager Gerichtes der Vorschlag der Zollunion nicht weiter energisch verfolgt werde, wenn die wirtschaftliche Entwicklung in Europa einen bestimmten Kurs nehme. Im gleichen Sinne berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph“.

Die englisch-amerikanische Hilfe.

Gegen den Gelderwerb. — Der Milliardenkredit.

London, 13. Juli.

In einer Sitzung von Vertretern der Londoner Diskontbanken und Bankhäuser wurden Mittel zur Verhinderung des Abzuges der ausländischen Guthaben aus Deutschland besprochen. Die Sitzung sei, wie „Financial News“ glauben, die Folge der Anwesenheit Luthers in London gewesen. Sie soll trotz gewisser Vorbehalte ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt haben. Gleichzeitig seien ähnliche Sitzungen in New York und an führenden festländischen Plätzen abgehalten worden, um ein allgemeines Abkommen der Banken über die Abstandsnahme von dem Abzug von Geldern aus Deutschland zu erzielen.

Nach dem New Yorker Mitarbeiter der „Financial News“ steht ein Übereinkommen über den deutschen Kreditplan zwischen den amerikanischen Banken unmittelbar bevor. Es beteiligten sich ein Teil der Banken, die Mitglieder des Federal Reserve Systems sind. Die Höhe des Kredits werde sich wahrscheinlich auf 800 bis 1200 Millionen Mark belaufen.

und des Umfanges des bedeutenden holländischen Gemüsebaues sein. Man ist in den betroffenen Gebieten allgemein der Ansicht, daß es sich bei dieser Fliegerei um eine Wirtschaftsspionage handelt, da der Dithmarscher Feldgemüsebau in schärfstem Wettbewerb mit dem holländischen steht.

Frankzösische Jugendverbände für Verständigung.

„La Victoire“, das Blatt Serves, gibt den Aufruf mehrerer französischer Jugendverbände wieder, die sich zusammengeschlossen haben, um sich für eine loyale deutsch-französische Verständigung, die zur Abwehr einer Katastrophe und zur Schaffung eines besseren Europa unerlässlich sei, einzusetzen.

Todesurteil, Begnadigung, Leninorden.

Stalins neuer Kurs, der eine stärkere Heranziehung der Intelligenz vorsieht, beginnt sich bereits auszuwirken. Das Präsidium des Volkskomitees der Sowjetunion hat 39 Ingenieure der Militärliegerschiffbau mit dem Leninorden ausgezeichnet. Sie waren vor kurzem verhaftet, wegen Sabotage und Gegenrevolution zum Tode verurteilt und später zu Gefängnis begnadigt worden. Die Verurteilten hätten die G.P.U. gebeten, ihre Treue durch Arbeit in der Fabrik beweisen zu dürfen. Jetzt haben sie sich große Verdienste um den Ausbau des russischen Flugwesens erworben. Sie erhielten noch eine Belohnung von 3—10 000 Rubeln.

Ueber Dänischen Kattgeschundene Luftmanöver sollen ergeben haben, daß es möglich sei, eine Stadt wie Kopenhagen mit 200 000 Einwohnern in weniger als einer halben Stunde durch Bombenflüge dem Erdboden gleichzumachen.

Reichsbankpräsident Luthers lehrte Samstag abend mit dem Flugzeug nach Berlin zurück.

Norwegen hat offiziell von Ostgrönland Besitz ergriffen.

Ein neuer Schritt Hoovers?

Große Kreditaktion. — Washingtoner Gerüchte.
New York, 13. Juli.

Associated Press meldet aus Washington: Die Mobilisierung der amerikanischen Finanzmacht als ein Mittel zur Erleichterung der deutschen Finanzkrise bildet den Gegenstand von Besprechungen hoher Regierungsbeamter. Kommentare zu den beunruhigenden Meldungen über die deutsche Finanzlage, welche die Washingtoner Regierungstreue erreichten, waren zwar nicht zu erhalten, jedoch verlautet, daß das Staatsdepartement und das Schatzamt sich fortlaufend aufs genaueste über die Situation orientiert halten. Einige Regierungsbeamte äußerten, freilich als ihre private Ansicht, Präsident Hoover werde wohl irgendwelche Aktionen unternehmen. Allerdings könne die Regierung nicht direkt eingreifen.

Seitens der Finanzexperten der Regierung wurden in ganz offizieller Weise drei Möglichkeiten bargelegt:

1. Unbeschränkte Kredite seitens der Bundesreservebanken an die Reichsbank entweder in Form direkter Kredite oder durch Diskontierung von Wechseln.
2. Eine große Kreditkonzentrierung in Deutschland seitens der Privatbanken.
3. Indirekte Kredite an Deutschland durch die Bank von England.

Im Staatsdepartement und im Schatzamt wurde erklärt, die Besprechungen mit den Bankiers hätten erwiesen, daß die Banken vereint hinter Hoovers Bemühungen stehen. Es sei daher unzweifelhaft, daß die Banken auf Hoovers Vorschläge eingehen würden, falls ein Appell an sie gerichtet werde.

Dringender Warnruf Deutschlands.

Luthers Bericht. — Nachsicht des Kabinetts.

Berlin, 13. Juli.

Die Besprechung der Ressortminister über die Kreditfrage, die Samstag nachmittag um 18 Uhr begannen und in der zunächst der Reichsbankpräsident über seine Verhandlungen in London und Paris Bericht erstattete, dauerten bis Sonntag früh 2 Uhr und wurden den ganzen Sonntag hindurch fortgesetzt.

Im Laufe des Samstag nachmittag sind auf diplomatischem Wege Amerika und die übrigen beteiligten Regierungen noch einmal auf den Ernst der Lage in Deutschland aufmerksam gemacht worden. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die neuen amerikanischen Meldungen auf diese Schritte zurückzuführen sind, und man darf deshalb mit Spannung den weiteren Entscheidungen Amerikas entgegensehen.

Auf jeden Fall ist die Reichsregierung, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, bestrebt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die

bereits Montag wirksam

werden können, um einen weiteren Gold- und Devisenabfluß abzustopfen. Ob diese Maßnahmen lediglich von der Reichsbank zur Durchführung kommen, oder ob sich die Reichsregierung ihrerseits einschalten muß, steht noch nicht fest.

Geheimrat F o r d e von der Reichsbank ist Sonntag mit 12,15 Uhr mit einem Sonderflugzeug, das für den geplanten Flug des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther von der Luftkassa bereit gehalten wurde, nach Basel abgeflogen zur Teilnahme an der Sitzung der B33.

Die Tatsache, daß die Reichsregierung sich mit einem dringenden Warnruf an die Mächte gewandt hat, deutet darauf hin, daß sie nicht gewillt ist, die französischen politischen Bedingungen für einen langfristigen Kredit anzunehmen. Diese hatten außer der Preisgabe der Zollunion und des Panzerkreuzers sowie dem Abschluß eines „Ost-Vertrages“ einen Kontrollausfluß für Deutschland vorgesehen. Wie verlautet, wurden diese Bedingungen in maßgebenden Berliner Kreisen scharfsten abgelehnt.

Berücksichtigte Maßnahmen der Reichsbank.

Berlin, 13. Juli. Die erheblich höheren Anforderungen am Devisenmarkt, die Samstag den Betrag von etwa 90 Millionen Mark erreicht haben, haben die Reichsbank, wie es von vornherein beabsichtigt war, veranlaßt, die Kreditrestriktionen in verschärfter Form durchzuführen. Ueber weitere Maßnahmen der Reichsbank liegen bis zur Stunde noch keine Entscheidungen vor.

Man scheint jedoch entschlossen zu sein, noch schärfere Maßnahmen, wenigstens vorübergehend, zu ergreifen, über die sich jedoch Endgültiges noch nicht sagen läßt.

Sitzung des Reichsbankdirektoriums.

Das Reichsbankdirektorium ist Sonntag nachmittag zu einer längeren Sitzung unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zusammengetreten.

Abrüstungskonferenz in London.

Macdonald, Baldwin und Lloyd George.

London, 13. Juli.

In der Albert Hall fand eine große Friedens- und Abrüstungskonferenz statt, an der Vertreter aller Parteien und aller Bevölkerungsklassen teilnahmen. Der Andrang war so groß, daß noch zwei weitere Versammlungen im Freien veranstaltet werden mußten, denen die Reden durch Lautsprecher übermittelt wurden. Premierminister Macdonald führte u. a. aus:

Es handelte sich um eine einzigartige Gelegenheit; denn im Saale saßen nicht die Vertreter von Parteien, sondern die Vertreter einer vereinigten Nation anwesend, um den britischen Delegierten ihren Wunsch zu bekunden, sie möchten auf der Abrüstungskonferenz Mut und Weisheit zeigen. Der Premierminister warnte vor dem Standpunkt, an die Zweckmäßigkeit von Rüstungen zu glauben und verwies auf die ungeheure zunehmende Zerstörungsfähigkeit der Kriegswerkzeuge. Trotzdem erklärten, so meinte Macdonald, einige Leute, die sich für besonders große Patrioten hielten, die Abrüstung für schädlich.

„Wissen diese Leute“, fragte Macdonald mit erhobener Stimme, „daß die Ehre der Nation feierlichst verpfändet worden ist? England ist durch den Versailler Vertrag und den Vertrag von Locarno verpflichtet, auf Abrüstung hinzuwirken. Die Welt erwartet von Genuß nicht nur Befriedigung der Friedensliebe, sondern eine Vereinbarung.

Aus der Heimat

Montag den 13. Juli 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Mit einem Schläge!

Der Sommer bringt uns schöne Tage, sie pflegen auch sehr heiß zu sein, doch oft mit einem Donnererschlage tritt jäh ein großer Umschwung ein, dann prasselt mit besond'rer Wucht der Regen auf die Erntetrucht und all der Segen kommt zu Schaden, wenn wild die Wetter sich entladen.

Da kommt das Unheil schnell geschritten und wächst zur Katastrophe aus, da sinkt das Korn, es' es geschneit, da dringt die Flut in Hof und Haus und überflutet manch' blühend Land. Was Menschenfleiß und Menschenhand mit vieler Mühe aufgerichtet, das wird mit einem Schlag vernichtet.

Dagegen kämpfen wir vergebens, wenn es das Schicksal fügen mag wird oft die Arbeit uns' res Lebens zerstört durch einen herben Schlag, und das erschwert den Kampf um's Sein, nur selten tritt ein Glücksfall ein, der uns vergönnt mit einem Schläge zu heben unsre Wirtschaftslage.

Die Zeit ist schlecht, Verdienst nur mager und dennoch von das Glück erfordern bringt auch heut ein guter Schläger mit einem Schläge noch empor; auch wer das große Los gewinnt gilt als bedrückt Menschenkind, denn ihm gelingt es noch auf Erden mit einem Schläge reich zu werden.

Doch auch der Sport bringt große Tage und Deutschland steht mit obenan, da Schmelz sich mit einem Schläge die Meisterschaft der Welt gewann, mit Energie und Riesenkraft errang er seine Meisterschaft und anerkannt im weitesten Kreise sind seine schlagenden Beweise.

Der Sport mobilisiert die Geister und führt sie zum Erfolge hin, gottlob, es gibt noch deutsche Meister, doch auch manch deutsche Meisterin, auch Gilly Ruckers schönstes Ziel war Meisterschaft im Tennisspiel, es ist erreicht in diesen Tagen Weltmeisterin darf stolz sie sagen.

Die Zeit ist schwer, doch steckt noch immer im deutschen Volke Mut und Kraft, jüngst zeigten auch die deutschen Schwimmer in Frankreich ihre Meisterschaft. Wer sich so über Wasser hält, der geht nicht unter auf der Welt und das sei uns ein Trostbereiter in dieser schweren Zeit. —

Ernst Heiter.

Ferien zu Hause!

Das Reisen war schon zu früheren Zeiten eine besondere Vergünstigung — wie heißt es doch im Liede: „Wem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ — und ist es auch heute, zumal die Zahl derjenigen, die überhaupt noch reisen können, immer mehr zusammengefallen ist. Mancher, der noch im vorigen Jahre in seinem Urlaub auf Reisen gehen konnte, wurde durch das Schicksal in die Armee der Erwerbslosen eingereiht, deren Soldaten froh sind, wenn sie nur ausreichend zum Leben haben. Es scheint, daß die hinter uns liegende gute Zeit das Reisen zu einer Gewohnheit und Selbstverständlichkeit gemacht hat und daß jetzt zwingend das Gebot auch hier lautet: Umlernen!

Und umlernen muß auch der, der vielleicht in Verbitte- rung darüber, daß er nicht reisen kann, gegen sein ungutes Geschick grollt und aufbegehrt. Ferien zu Hause — einmal die Welt, die man sonst mit dem Alltagsbild sieht und deshalb überfieht, mit liebevollen Augen und in Ruhe zu betrachten: wie offenbart sie unbekannte Schönheiten! Einmal so tun, als wäre man fremd hier. Da lernt man erst seine Heimat kennen.

die in Ziffern und in Angaben über Tonnage, Mannschafstärke und Material zum Ausdruck kommt. Wenn kein Programm aufgestellt wird, das Verminderung gegenüber dem jetzigen Rüstungsstand aufweist, dann hat die Konferenz ihre Schuldigkeit nicht getan.“

Hierauf ergriff Baldwin, der Führer der Opposition, das Wort. Er schloß sich den Ausführungen des Premierministers an, indem er sagte:

Wir sind durch den Vertrag mit unserer Ehre zu internationaler Abrüstung verpflichtet.

Lloyd George erklärte in seiner Ansprache u. a. Alle Parteien des Staates seien bezüglich der Abrüstung v o l l k o m m e n e i n e r M e i n u n g. Dem nächsten Kriege gegenüber verlagte die Vorstellungskraft, und dennoch geht die Welt standhaft, töricht und stumpfsinnig auf diese Katastrophe los. Sie singt Freiheitslieder und bereitet den Krieg vor.

Die Rundgebung schloß mit der Annahme folgender Entschlüsse:

„Die Versammlung begrüßt mit Wärme die kommende Abrüstungskonferenz und fordert die Regierung auf, alles in ihrer Macht Liegende zu tun, um eine wirkliche Verminderung der Heere, Flotten und Luftstreitkräfte der Welt aufzubringen.“

So schlimm ist's ja auch nicht, wenn man nicht weit fort-fahren kann, viel davon ist Einbildung. Die Sonne bräunt einem am Ufer irgend eines Wassers genau so gut wie am Bado. Der Trubel der großen Städte ist international und ist in Berlin um kein Haar anders als beispielsweise in Genua; erste Künstler der Hauptstadt kann der Rundfunkhörer jeden Tag hören, ohne nach da oder dorthin fahren zu müssen usw. usw. Die „Kunst“ des Reisens kann einem abspenstig gemacht werden, ohne daß es dage-gen ein Heilmittel gibt; aber die „Kunst“, einmal — ob freiwillig oder nicht — Ferien zu Hause zu erleben, kann sich jeder aneignen. Wen es angeht, der probiere einmal!

Zwischen Rhein und Weser.

Unter vorstehender Überschrift lesen wir in der „Kass. Post“ folgendes:

Der Rhein ist die große Straße Europas. Auf Schiffen und Wagen, auf den kühlen Schienen und hoch oben in der Luft folgen die Schaulustigen der breiten Bahn, die der Strom in die Landschaft zieht. Millionen sind diesen Weg gewandert. Millionen werden ihn wandern. In Tausenden aber wird der Wunsch erwachen, diese Straßen der Millionen zu verlassen und auf stillen Wegen zu wandern. Da kommen von Osten her zum Rhein die Flüsse, die nicht so stolz und doch berühmte Namen tragen: Ruhr, Wupper, Sieg. Alle drei werden in der Welt genannt, weil sie den Ruhm stiller Arbeit künden. Aber sie führen zugleich aus dem Lärm des Wertages in die große Stille der Berge und Wälder, die uns die Landschaften mit den Namen: „Bergisches Land“ und „Sauerland“ bringen. Hier öffnet sich dem Reisenden eine neue Welt, ein Land der einsamen Täler, der fernhin blühenden Kuppen, des unabsehbaren Waldes. Hier und da glänzen die Talpferren auf, und lädt ein freundlicher Ort. Aber immer wieder nimmt der Wald den Reisenden in seiner großen Stille auf. Hier herrscht nicht mehr der Mensch, hier herrscht die Natur. Aber sie ist dem Menschen eine glütige Mutter, sie beruhigt und heilt. Und darum geht der Weg Tausender schon von Westen nach Osten, vom Rhein zur Weser. Wer zum ersten Male den Zugang zu diesem Lande sucht, wird sich am besten des R a s t a g e n s bedienen, weil er auf den über Berge und Täler hingleitenden Strecken mehr sieht, als vom Fenster des Zuges aus. Die Städte des Landes an Rhein, Ruhr und Weser befinden sich in Gemein-schaft mit der Reichspost den Reisenden diesen Zugang zu erleichtern. Sie haben Autobuslinien geschaffen, die von Bremen über Bad Deynhausen, Hameln, Bad Pyrmont, Kassel, Bad Wildungen, Frankenberg, Biedentopf, Laasphe, Siegen mit Anschluß nach Hagen — Dortmund, Gummersbach — Köln, Gummersbach — Schloß Burg — Essen und Gummersbach — Schloß Burg — Düsseldorf. Nähere Auskunft über diese Fernstraßenlinie erteilen die verschiedenen Postämter. Wer einmal in den großen, bequemen Autobus-Wagen diesen Weg gemacht hat, wird wiederkehren, und er wird sich neue Wege zu Rhein und Weser suchen. Das Land ist weit, der Wege sind viele und es können Hunderttausende diesen Weg wandern, ohne daß die große Stille des Waldes gestört wird. Frisch auf zu fröhlicher Fahrt!

— Die Sterne als Wetteranzeichen. Ein Wetteranzei- chen sind, was manchem Leser noch unbekannt sein dürfte, auch die Sterne. Der ruhige Lichtschein deutet auf schönes Wetter, das lebendige Glitzern der Sterne läßt Sturm er-warten; denn dieses rührt von starker Bewegung in den oberen dünnen Luftschichten her, die leichter sind und die viel mehr erregt werden, wie es ja die Luftschiffer und die Bergtouristen wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren Luftschichten mit, weshalb ein Kenner auch in der Wolkenbildung schon den künftigen Sturm erkennt. Achtet man nun noch auf die Windrichtung, so kann man auf Regen oder Trockenheit schließen. Bekanntlich deutet auch das Erscheinen sehr vieler Sterne auf Regen, da in der feuchten Luft die Lichtstrah-len sich leichter spiegeln.

— Neuregelung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Die überaus zahlreichen Anfragen an die Finanzämter lassen erkennen, daß über die neuen Bestimmungen für den Steu-erabzug vom Arbeitslohn in weiten Kreisen Unklarheit herrscht. Da jeder Arbeitgeber haften ist, wenn der Abzug gar nicht, unrichtig oder nicht rechtzeitig vorgenommen wird, wird jedem Arbeitgeber dringend empfohlen, sich das soeben erschienene Merkblatt über die Steuerabzüge vom Ar-beitslohn, gültig ab 1. Juli 1931, zu beschaffen. Die Abgabe des Merkblattes erfolgt kostenlos, nach auswärts erfolgt der Versand durch die Post gebührenfrei. Bestellungen auf das Merkblatt sind zu richten an die Hauptabgabestelle der Reichs-Steuer-Merkblätter, Berlin SO 36, Dresdener-straße 2.

Wetterausichten für Dienstag: Wechselnd bewölkt, ver-einzelt Niederschläge, etwas kühler.

Laasphe:

* Ein reger Autoverkehr herrschte am gestrigen Sonntag hier. Wenn es auch meistens Durchgangsverkehr war, so machte doch ein Teil der Reisenden hier Rast. Immer mehr in Mode kommen die Vereinsausflüge mittels Omnibus. Ein Siegerländer Geflügelzuchtverein war gestern in zwei Omnibussen nach hier gekommen. Die Mit-glieder statten dem Schloß einen Besuch ab. Später weilte auch die S.G.V.-Abteilung Dahlbruch hier. Abends kam noch eine Essener Regelsegelschiffahrt im Omnibus hier an, die heute früh nach Bad Wildungen weiter fuhr.

* Gerichtsferien. Seit 50 Jahren besteht die Einrichtung der Gerichtsferien; sie laufen vom 15. Juli bis 15. Septem-ber. Ihre Bedeutung besteht darin, daß grundsätzlich sämt-liche Gerichtsbeamte innerhalb dieser Zeit ihren Urlaub er-halten, daß also in diesem Zeitraum ein Teil der Gerichts-beamten nicht tätig ist. Aus diesem Grunde bestimmt das Gerichts-Verfassungsgesetz, daß innerhalb der Gerichtsferien nur besonders wichtige und eilige Sachen erledigt werden sollen. Sind die Gerichte in dieser wirtschaftlichen Notzeit schon an sich mit Arbeit reichlich bedacht, so liegt es auf der Hand, daß der regelmäßige Betrieb innerhalb der Ferien, wenn auch nur ein Beamter fehlt, nicht durchgeführt werden kann. Dieser Tatsache sollten die Rechtsuchenden Rechnung tragen und nicht-eilige Sachen auf die Zeit nach dem 15. 9. verschieben. Sie mögen auch bedenken, daß die Beamten einige Stunden des Tages zur ungehörigen Arbeit haben müssen, und deshalb nach Möglichkeit nur am Vormittag das Gericht aufsuchen. Dauernde Störungen der Büro-

tätigkeit bis es zur Um-den schnell-eigenen diese Wun-

* Ein Kopfweih-treffen als unsere Gem-bedet, der bei weitem strenge Teil vern-des Rohlin zu vernich-Schädlingen

Erndte

Hande Siegen an-platz heran-Spieler in-zeigte in-nötig diese Die Spiele-esse und in-sprechenden-trag am 2-des Turn-danke ihn-handelte in-führungen-daß mit d-Gerätekun-in Form f-forderung-ten die M-

Ergebnis

Ergebnis Sarauer Lor nicht

1. M

beiden M-Waage, f-nahm. Le-fern von-des Schie-angenehm-vorgehohe-schaft, der-lieferte. 2-tingen, bli-

Kass

opfer! Holländische Kirchen e-genommen-daß sie b-Obdunkun-daß durch-änderung Aufwelle-geführt h-zur Wan-Wässerige

Nach ein Wun-der zu il-Jahren r-Aufregun-mühte, k-schon lan-das schor-sich den-

Schm-gel nimm-ten jeht-ten, die-tamen v-Schmuggel-auseinan-

der Rad-großem-die eine-gebrannt-

kommend-genüg-Drei R-durch G-

jung! P-kommend-lärte, d-daß er e-

tätigkeit bis in die späten Nachmittagstunden hinein machen es zur Unmöglichkeit, die Angelegenheiten der Rechtsfindung schnell und tauglichgemäß zu erledigen. Es ist also nur im eigenen Interesse der rechtsfindenden Bevölkerung, wenn diese Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

* Ein starker Schädling unserer Gemüsegärten — der Kohlweißling — ist in diesem Jahre weit seltener anzutreffen als sonst. Sah man gewöhnlich zu dieser Jahreszeit unsere Gemüsepflanzen über und über von diesem Schädling bedeckt, der hier seine Eier ablegt, so ist das in diesem Jahr bei weitem nicht so schlimm. Scheinbar hat der späte und strenge Winter den Puppen arg zugefügt und sie zum größten Teil vernichtet. Trotzdem sollte das Gemüse nach den Eiern des Kohlweißlings eifrig abgeprüft werden, um sie alsdann zu vernichten, und somit einem Ueberhandnehmen dieses Schädlings in den nächsten Jahren wirksam vorzubeugen.

Erndtebrück:

Handball-Lehrgang. Zu dem von Gaußpieltwart Schmidt-Siegen am Samstag nachmittag auf dem hiesigen Sportplatz veranstalteten praktischen Handball-Lehrgang waren die Spieler in stattlicher Anzahl erschienen. Gaußpieltwart Schmidt zeigte in seinen systematischen körperlichen Übungen, wie nötig dieselben zur technischen Durchbildung der Spieler sind. Die Spieler folgten allen Anweisungen mit größtem Interesse und werden hieraus für ihr weiteres Training die entsprechenden Vorteile ziehen. — In dem theoretischen Vortrag am Abend bei Pakt begrüßte zunächst der Vorsitzende des Turnvereins, Lehrer Friedrich, den Vortragenden und dankte ihm für sein Erscheinen. Gaußpieltwart Schmidt behandelte in seinem Vortrag noch einmal theoretisch die Vorführungen vom Nachmittag und wies vor allem darauf hin, daß mit dem Spiel die turnerische Auszubildung, d. h. das Geräteturnen Hand in Hand gehen müsse, wenn das Spiel in Form befriedigend und der Spieler allen technischen Anforderungen gewachsen sein wolle. Auch dem Vortrag folgten die Anwesenden mit größtem Interesse.

Turnen • Spiel • Sport.

Handball.

TV. Sarnau 1. — TV. Laasphe 1. 4:9 (4:3). Gestern weilten die Laasphe Turner zum Freundschaftsspiel in Sarnau. Da Sarnau als spielfortschrittlicher Verein der 2. Klasse bekannt ist, welches ja auch das Ergebnis der ersten Halbzeit beweist, war ein flottes Spiel zu erwarten. In der ersten Halbzeit taten die Laasphe nicht so recht auf, und hatte Sarnau, das gewaltig auf Tempo drückte, daher auch mehr vom Spiel. In der zweiten Halbzeit allerdings hatten sich die Laasphe gefunden, und nun rollte Angriff auf Angriff auf das Sarnauer Tor, die Laasphe nach sechs Treffern brachten. Wenn auch Sarnau etwas hart spielte, und daher kurz vor Schluß zwei Spieler das Spielfeld verlassen mußten, konnte das Spiel doch sehr gefallen.

TV. Sarnau 2. — TV. Laasphe 2. 0:5 (0:4). Dieses Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, da die Sarnauer die technisch besseren waren, sich aber vor dem Tor nicht behaupten konnten. Gut Heil!

1. Mannschaft Turn- und Sportverein Erndtebrück — 1. Mannschaft Turnverein Kirchhundem 4:4 (1:0). Die beiden Mannschaften hielten sich technisch vollkommen die Waage, so daß das Spiel einen recht spannenden Verlauf nahm. Leider bewegte sich das Spiel der Gäste bisweilen fern von allen Spielregeln und nur der unrichtigen Leitung des Schiedsrichters. Nichts ist es zu danken, daß unangenehme Zwischenfälle vermieden wurden. Besonders hervorzuheben ist zu werden verdient der Sturm der Gäste, der ein geradezu bewundernswertes Zusammenspiel lieferte. Alle Bemühungen der Gäste, das Siegestor zuerringen, blieben erfolglos.

Aus Nah und Fern.

— Kassel. Kirchen und Tomaten — ein Todesopfer! Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich in der Holländischen Straße. Dort hatte eine 60jährige Witwe Kirchen gegessen und darauf zwei oder drei Tomaten zu sich genommen, worauf sie so außerordentlich heftig erkrankte, daß sie bald darauf im Krankenhaus gestorben ist. Wie die Obduktion der Leiche ergeben hat, handelt es sich darum, daß durch den Genuß der wasserreichen Tomaten eine Veränderung des Magens herbeigeführt worden ist, die durch Aufquellen den Tod nach sehr heftigen Schmerzen herbeigeführt hatte. Dieser eigenartige Todesfall gibt wiederum zur Warnung Veranlassung, nach Kirchengenuß nichts Wässeriges zu sich zu nehmen.

Nach 20 Jahren die Sprache wieder erhalten. Wie durch ein Wunder kam Fräulein Ursula Jeller in Altheim wieder zu ihrer Sprache, die sie bei einer Krankheit vor 20 Jahren verlor. Das Fräulein erlitt vor kurzem bei einer Aufregung einen Nervenschlag, weshalb es 14 Tage ins Bett mußte, hatte aber dabei das seltsame Glück, daß ihm die schon lange entbehrt Sprache wieder geschenkt wurde. Daß das schon ältere Fräulein nun überglücklich ist, kann man sich denken.

Schmugglerbande mit einer Musikkapelle. Der Schmuggler nimmt jeden Tag andere Formen an. Zollbeamte stellen jetzt im Nachener Wald einen Trupp von etwa 50 Leuten, die unter Musikkapelle durch den Wald zogen. Sie kamen von Schmugglergeschäften an der Grenze. Als die Schmuggler die Beamten sahen, liefen sie nach allen Seiten auseinander. 9000 Zigaretten ließen sie noch zurück.

Großfeuer in der Königsberger „Werft-Halle“. In der Nacht zum Samstag brach in der „Werft-Halle“, einem großen Speicher am Pegel, Feuer aus. Es wurde auf die eine Hälfte der Halle beschränkt, so daß nur diese niedergebrannt ist.

Eisenbahnunfall in Schleiz. Ein vom Reichsbahnhof kommender Güterzug stieß mit einem einlaufenden Friedwaggenzug der Kleinbahnstrecke Schleiz-Saarlitz zusammen. Drei Beamte wurden schwer verletzt. Vier Fahrgäste erlitten durch Glassplitter Verwundungen.

Der Stratosphärenflieger zum ersten Mal im Flugzeug! Professor Piccard ist mit dem Flugzeug von Zürich kommend in Paris eingetroffen. Der Stratosphärenflieger erklärte, daß es das erste Mal in seinem Leben gewesen sei, daß er ein Flugzeug bestiegen habe.

Erdschöke bei Köln und Aachen. In Köln wurden zwei kurz aufeinander folgende Erdschöke verspürt. Es handelt sich um Wellenbewegungen von Westen nach Osten, deren Stärke nicht besonders groß war. Ähnliche Meldungen kommen aus Aachen, Eschweiler und Düren. Das Observatorium Aachen bekäftigte die Wahrnehmungen.

!! Trier. (Brotbäcker unter Aufsicht des Amtsgerichts.) Ein Müller im deutschen Grenzgebiet bei Perl hatte einen Landwirt auf Zahlung eines Sades Mehl verklagt. Der Landwirt zahlte nicht, weil er behauptete, aus dem gelieferten Mehl kein genießbares Brot backen zu können. Unter Aufsicht des Amtsgerichts Perl hat die Frau des Müllers aus demselben Mehlsack, der dem Landwirt geliefert war, gutes Brot gebacken. Es kam ein Vergleich zustande, der nicht ohne Bedeutung für das Müllerhandwerk an der Grenze ist. Es wird allgemein immer behauptet, daß es nicht möglich wäre, aus dem Brotgetreide, welches durch den Regen im Sommer 1930 stark gelitten hat, gutes Brot backen zu können. Der Ausgang des Prozesses hat den klaren Beweis gebracht, daß seitens der Grenzbevölkerung durchaus kein Unbehagen besteht, jenseits der Grenze in französischen Mühlen mahlen zu lassen.

— Ailingen, O. Rinzelsau. (Vergiftetes Vieh.) Der Landwirt Sebastian Göb wurde morgens gegen 2 Uhr durch Viehgebrüll im Stall geweckt. Beim Betreten des Stalles lagen schon zwei Kühe verendet auf dem Boden, drei anderen wandten sich unter schrecklichen Schmerzen und mußten sofort notgeschlachtet werden. Der Tierarzt stellte eine Vergiftung fest, die wahrscheinlich durch eine in großen Mengen im Futter befindliche Pflanze hervorgerufen wurde.

Wieder Feuer auf der Kolonialausstellung. Die Pariser Kolonialausstellung wurde erneut von einem Feuer heimgesucht, das einen Schaden von 800 000 Franken (rund 130 000 Mark) verursachte. Der Brand vernichtete einige Baracken, in denen orientalische Goldarbeiten verkauft wurden.

Feuer in einer Eisfabrik. Die fürchterliche Hitze der letzten Tage zeitigte die furchterlichen Erscheinungen. So geriet jetzt in Bloesti (Rumänien) sogar eine Eisfabrik in Brand. Zum Glück fand das Feuer an den dort lagernden Vorräten nur eine schwer verdauliche Nahrung. Der Brandschaden belief sich immerhin auf eine halbe Million Lei.

Explosion eines Schmelzofens. In einer Londoner Glasfabrik platzte ein riesiger Schmelzofen, der hunderte von Tonnen flüssigen Glases enthielt, das sich wie ein Lavaström über das ganze Gebäude ergoß und es im Nu in Flammen setzte.

„Prinzregent Luitpold“ gehoben. Das frühere deutsche Linienfährt „Prinzregent Luitpold“, das vor 12 Jahren bei Scapa Flow von seiner Besatzung versenkt wurde, ist nach vielen vergeblichen Versuchen endlich gehoben worden. Das Schiff soll zunächst auf Land gesetzt und wieder schwimmfähig gemacht werden.

Die diesjährigen Nobelpreise. Nach einer Mitteilung der Nobelförderung beläuft sich der Fonds gegenwärtig auf insgesamt 31 348 438 Kronen. Die Preise betragen in diesem Jahre 173 206 Kronen.

Renntwagen fault in die Zuschauer. Bei einem Autorennen in Navarro (Provinz Santa Fe in Argentinien) raste ein Renntwagen in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, eine größere Anzahl verletzt.

Gachverständige Bilderdiebe.

Zwei Gemälde im Werte von 240 000 Mark gestohlen.

Frankfurt a. M., 12. Juli. In die Villa des Generaldirektors Dr. Caspar in Sindlingen bei Frankfurt a. M. wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen mit Nachschlüsseln in das Gebäude ein, wo sie einen Originalen Van Dyd im Werte von 200 000 Mark und einen echten Antonius Palamedes im Werte von 40 000 Mark unter Zurücklassung der Rahmen stahlen. Beide Gemälde sind auf Holz gemalt. Der Van Dyd stellt den Christknecht zum Kreuz dar, der Palamedes zeigt eine musizierende Gesellschaft. Bisher fehlt noch jede Spur von den Tätern.

Offenbar handelt es sich um Spezialisten für Bilderdiebstähle, denen genau bekannt war, daß in der Villa des Dr. Caspar eine wertvolle Gemäldesammlung ist. Am 31. Januar d. J. war bereits ein großer Einbruch in diese Villa verübt worden, bei dem es die Täter ebenfalls nur auf Bilder abgesehen hatten. Seinerzeit hatten sie Bilder im Werte von etwa 60 000 Mark gestohlen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um dieselben Täter. Die Täter hatten damals den jetzt gestohlenen Van Dyd bereits zum Mitnehmen in einen Teppich gepackt, waren aber bei ihrer Arbeit gestört worden und ließen das wertvollste Bild zurück, das sie nunmehr holten.

Die Versicherungsgesellschaft und der Geschädigte haben für die Wiederherbeischaffung der Bilder eine Belohnung von 20 v. H. des Wertes ausgesetzt.

Speisevergiftung einer vierköpfigen Familie.

— Ellingen, O. Leonberg. In der Haushaltung der vierköpfigen Familie Daum-Rödle gab es am Sonntag Schweinebraten mit Salat. Der Rest des Fleisches wurde am Sonntagabend verzehrt. Die übrig gebliebene Sauce stellte Frau Daum in den Keller. Am Montagabend kochte sie zum Abend- bzw. Mittagessen Erbsen und gelbe Rüben, hierzu wurde ein Teil der Sauce verwendet. Das Essen am Mittwochabend bestand aus frisch gemachten Spätzle, zu denen die Frau von der restlichen Sauce eine saure Sauce zubereitete. Gegen Mitternacht stellte sich bei den Personen Durchfall ein. Der Krankheitszustand verschlimmerte sich, so daß der Vater und die beiden Töchter ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden mußten. Dort sind Gustav Rödle und seine Tochter Maria gestorben.

Todesopfer des Unwetters an der Wasserfante

Stade, 11. Juli. Die Schäden, die durch das Unwetter im Unterebegebiet angerichtet wurden, sind zum Teil noch größer, als man anfänglich angenommen hat. Mehrere Menschenleben fielen dem Hochwasser zum Opfer. Zwischen Buxtehude und Altkloster kenterte ein Paddelboot. Von den beiden Insassen ist ein 11jähriger Knabe fortgerissen worden. Auf einer Wiese in L. spielten mehrere Kinder, als plötzlich ein vierjähriges Mädchen von der starken Strömung erfasst wurde und ertrank. Bei Rendsburg sind an der unteren Elbe an mehreren Stellen die Deiche gebrochen und weite Landflächen überflutet worden. Auf der Strecke Otterndorf-Altenbruch ist ein Stück des Bahndammes unterspült und abgerissen worden.

Statt besonderer Anzeige.

Am 11. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebtes, unvergeßliches Söhnchen

Günther

im Alter von 2 1/2 Jahren.

H. Afflerbach und Frau
Eilly geb. Markowsky
nebst Angehörigen.

Erndtebrück, den 13. Juli 1931.

Die Beerdigung findet Dienstag den 14. 7., nachm. 3 1/2 Uhr statt.

Eine aufregende Wettsahrt.

Orientexpress hinter Personenzug.

Budapest, 11. Juli. Auf dem nachts um 23.20 Uhr von Budapest nach Czegedin abgehenden Personenzug beanstandete der Schaffner die Fahrkarten von drei Reisenden. Nach einem erregten Wortwechsel kam es zu einer Balgerei, in deren Verlauf einer der Reisenden sich auf die Puffer des Wagens schwang und dort den Schlauch der Luftbremse öffnete, so daß der Zug auf offener Strecke stehen blieb. Der Mann wurde von einigen mitfahrenden Soldaten gefaßt und festgehalten. Die von allen Seiten herbeiströmenden Reisenden umstanden den von Soldaten und Eisenbahnbediensteten festgehaltenen Attentäter.

Da lief plötzlich aufgeregt der Schaffner des Zuges herbei und bat inständig, sofort den Zug wieder zu bestiegen, da schon im nächsten Augenblick der aus Budapest 15 Minuten nach Abgang des Personenzuges abgelassene Orientexpress eintreffen müßte. Man konnte auch schon von weitem das Reflektorenlicht des Expresszuges sehen.

Nun begann zwischen dem Personenzug und dem Expresszug eine Wettsahrt auf Leben und Tod. Der Personenzug flog mit einer jeden Schnelligkeit überbietenden Geschwindigkeit in die Station Monor ein. Der Weichensteller der Station, der infolge der Verspätung Böses ahnte, leitete den Zug auf ein Nebengeleis, wo er unbeschädigt stehen blieb. Kaum hatte der Personenzug das Hauptgeleis verlassen, flog auch schon der aus zwei Waggons bestehende Orientexpress in rasender Fahrt durch die Station in die finstere Nacht hinaus.

Buntes Allerlei.

Der Omnibus auf Schienen.

Auf der diesjährigen Berliner Automobil-Ausstellung erregte ein neuartiges Fahrzeug reges Interesse: Ein von der bekannten Lokomotiv- und Kraftwagenfabrik Henschel u. Sohn in Kassel gebauter Omnibus für den Verkehr auf der Eisenbahnschiene. Inzwischen sind unter behördlicher Aufsicht eingehende Fahrversuche mit diesem Beförderungsmittel angestellt worden, die seine praktische Verwendbarkeit und große Wirtschaftlichkeit dargetan haben. In dieser Erkenntnis hat die Kleinbahn Grifte-Budenberg bei Kassel, an der der preussische Staat beteiligt ist und auf deren Strecke die erwähnten Versuche stattfanden, als erste ihren Personenverkehr auf den Schienen-Omnibus umgestellt. Die Bedeutung des neuen Verkehrsmittels liegt, besonders angesichts der heutigen mangelhaften Verhältnisse bei allen Eisenbahnbetrieben, darin, daß das durch einen Automotor getriebene Schienenfahrzeug die seit langem gesuchte Möglichkeit bietet, den Verkehr auf kleineren oder Nebenbahn-Linien wesentlich beweglicher zu gestalten. Hierzu bedurfte es eines schnellen Fahrzeuges mit häufiger Fahrgelegenheit anstelle der bisherigen schwerfälligen und nicht mehr rentablen Personenzug-Einheiten. Mit diesem Fahrzeug wird zweifellos der Mißstand behoben, daß im Zeitalter des Schnellverkehrs auf den kleineren Nebenstationen unseres Bahnnetzes noch oft stundenlang Fahrgelegenheiten fehlen.

Was mancher nicht weiß.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts war es um den Buchhandel in Deutschland arg bestellt; denn im Jahre 1781 gab es in ganz Norddeutschland nur eine einzige Buchhandlung in Münster und zwischen Regensburg und Tirol ebenfalls nur eine, nämlich in Augsburg.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Ausübung der Buchdruckerkunst in der Türkei mit dem Tode bestraft.

In den staatlichen Leihhäusern in Berlin werden täglich durchschnittlich 650 Pfänder verpfändet. Der Gesamtumsatz liegt z. B. um 22 Prozent höher als z. B. im Jahre 1913.

Unter den vielen verschiedenen Grundstoffen ist das Metall Lithium der leichteste nach dem Wasserstoff. Er schmilzt schon bei 185 Grad und hält auch den Einwirkungen der Luft nicht stand. Das Metall ist äußerst wertvoll, obwohl sein Preis in den letzten fünfzehn Jahren von Mk. 3000.— pro Kilo auf Mk. 150.— gesunken ist. Deutschland erzeugt heute im Jahr durchschnittlich eine Tonne Lithium.

Ein Bienenei wiegt ca. 0,15 Milligramm. Im Jahr werden von der Bienenskönigin etwa 20 000 solcher Eier gelegt.

Fische wachsen im Frühjahr und Winter fast gar nicht, dafür aber im Herbst und Sommer umso schneller. Das Alter der Fische kann heute schon aus verschiedenen äußerlichen Merkmalen wie z. B. nach dem Wuchs der Schuppen usw. festgestellt werden; doch ist diese Wissenschaft noch sehr jung. Sie reicht kaum dreißig Jahre zurück.

In Amerika gibt es augenblicklich 10 Millionen Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren, von denen vier Millionen verheiratet sind. Das Durchschnittsalter des Mannes beträgt in Amerika 34 Jahre, während es in Deutschland um 28 herum liegt.

Postlagernd

Stijze von Alfred Semerau.

Uwe stand vor seinem Hause und sah nach Tina aus. Wo blieb sie denn wieder? Ungeduldig und unruhig sah er auf den Weg, der quer durch die Heide führte und den sie kommen mußte. Sollte es wieder hier wie in der Stadt sein, wo er immer den Aufpasser spielen mußte? Er war doch aus ihr fortgezogen, um endlich Ruhe zu haben, Ruhe vor den hundert Männeraugen, die Tina folgten, wo sie sich nur blicken ließ. Ein Wunder war's, ja auch nicht, wie sie immer hinter ihr dreinliefen, wenn sie kokett im kurzen Rock mit dem schwarzen Samtmieder und dem schneeweißen, gefalteten Hemd durch die Straßen der kleinen Stadt ging. Und Tina mußte es wohl und wiegte sich ordentlich in den Hüften wie zu einem heiteren Tanz in dem allgemeinen Wohlgefallen, das sie hervorrief, sobald sie sich zeigte. Ja, blaut und fauber war das Mädel, das er gefreut, und es hatte lange gedauert, ehe es einwilligte, seine Frau zu werden. Uwe erinnerte sich oft der großen Freude, die ihn erfüllte, als sie endlich ihr „Ja“ fest und bestimmt sagte. Das war jetzt über ein Jahr her, aber die Freude über seine Eroberung wurde ihm immer wieder durch seine Eifersucht vergällt. Mußte Tina auch jetzt noch immer so blänken und glimmern, wenn sie durch die Straßen ging? Aber wenn er ihr Vorhaltungen machte, lagte sie nur und sagte: „Du Narr! Bist du denn extra meine Augen, und soll ich den Leuten die Augen verschließen? Mögen sie mich doch ansehen, wenn sie was Sauberes schauen wollen! Ich sehe auch gern was Sauberes. Und du Narr, hättest du mich geheiratet, wenn ich nicht so gewesen wäre, wie ich bin?“

Darauf blieb ihr Uwe natürlich die Antwort schuldig, und sie lachte wieder und ging singend an ihre Arbeit, die ihr so leicht und flink von der Hand ging. Sie hatte recht, das sah Uwe ein. Aber er hatte auch recht, und nach einigen Monaten machte er kurzen Prozeß und zog mit seinen Vienen in die Heide. „Nuch gut“, sagte sie, als er ihr von seinem Plan erzählte. „Die Stadt ist ja nicht weit ab.“ Uwe lächelte verächtlich. Er wollte schon dafür sorgen, daß sie nicht oft in die Stadt kam, und wenn's gar nicht anders ging, dann nur mit ihm.

Aber Tina trug den Verlust der Stadt nicht schwer. Auch hier behielt sie ihre blauen, frohen Augen, und wenn sie mit der Arbeit fertig war, zog sie ihr kurzes Kleid an mit dem schwarzen Mieder und dem feinen weißen Hemd und paradierte in der Heide vor den Vienen, wie es Uwe spöttisch nannte. Wenn sie einen notwendigen Gang zum Nachbar machen mußte, der ein gut Stück fern wohnte, rechnete er ihr die Zeit auf die Minuten nach, die sie dafür brauchte. Wo blieb sie nur heute wieder?

Da hörte er plötzlich ihre helle Stimme von einem Seitweg, und als er sich verbucht umwandte, hörte er sie singen und sah sie ihm zuwinken. Sie kam ohne Eile, als wüßte sie nicht, wie ungeduldig er sie erwartete. „Schön war's, der lange Weg. Ich bin kreuz und quer spaziert. Und diesen Buschen habe ich für dich gepflückt!“ Und dabei stieß sie ihm die blühenden Heidekräuter lachend unter die Nase. „Schon wieder brummig?“ Sie hob die Schulter. „Ach Uwe, mit dir ist schon ein Kreuz. Mir scheint, jetzt bist du gar auf die Heide eifersüchtig. Am besten, du sperrst mich ein.“ Er nickte: „Das wäre auch das Beste. Wüßte ich nur, wie ich es machen könnte!“ Aber ihre Augen hellten sich schon wieder auf, und es bligte ihm schalkhaft daraus entgegen: „Meinst du, du kommst jetzt je ein solches Gefängnis für mich finden? Du dummer Uwe! Wenn ich nicht selbst bleiben will, wer wollte mich

halten? Du nicht und kein anderer!“ Er nahm ihre Hände und preßte sie, daß die Heidekräuteltengel sich in ihr Fleisch drückten: „Ich wollte es dir schon zeigen, wie ich dich halte. Ich lasse nicht mit mir spielen. Das willst du wissen. Und wenn du denkst, du bist hier frei, bist du auf dem falschen Weg. Das, merkt dir nur!“

Es war immer das alte Lied. Tina machte mit einem Ruck ihre Hände frei und ging ins Haus. Ihre Heiterkeit war weggeschwunden, und das Abendessen verlief ungewöhnlich schweigend. Jetzt tat es ihm wieder leid, und schuldbehaftet nahm er ihre Hand: „Ich bin ein eifriger Kerl, ich weiß. Aber es ist nur, weil ich dich so lieb habe, ja, das ist's.“ Ihre Augen bligten ihn an: „Wenn's ein bißchen weniger wäre, langt es auch noch hin!“ Wirklich gab es für ein paar Monate leidliche Ruhe. Aber da kam ein junger Kaufmann aus der Stadt, gerade als Uwe fort war, und wollte den ganzen Honigvorrat kaufen. Tina erklärte ihm, er müsse mit Uwe selbst sprechen. Wenn er warten wollte, käme vielleicht ihr Mann. Der Kaufmann wartete sehr gern, und er hatte schon einen Haufen Artigkeiten und Schmuckstücke für die hübsche Frau auf der Zunge, als plötzlich Uwe erschien. Mit knappem Gruß für den Kaufmann erklärte er schroff, er habe seine feste Kundschaft, und keiner brauche ihn nach seinem Honig ins Haus zu kommen. Damit öffnete er auch schon die Tür. „Ich weiß, was er hier wollte“, sagte er finster, als der Kaufmann fort war. „Um den Honig ist er nicht gekommen. Sicher nicht. Und du hast Deine Augen auch wieder spielen lassen.“

Tina erwiderte nichts. Sie wollte keinen Streit, und Uwe bereute auch schon wieder seine Worte. Aber er sagte es nicht. Er ärgerte sich darüber und schlief lange nicht ein. Plötzlich hörte er Tina im Schlaf sprechen. Erst konnte er sie nicht verstehen, dann aber vernahm er etwas, was ihn mit einem Ruck aufschrecken ließ. „Das verstehe ich nicht... postlagernd? ... Ach so... ja, ich gehe an den Schalter und sage D. 56.“ Und dann warf sie sich auf die andere Seite, seufzte noch ein paar Mal und schlief weiter. Er hätte sie am liebsten aus dem Schlaf gerissen. Jetzt also sollte er endlich den Beweis haben. Na, warte nur! Er drohte zu ihr hin. Er stand sehr früh auf. „Ich habe in der Stadt zu tun. Mittags bin ich wieder da.“

„Rann ich's nicht für dich in der Stadt abmachen?“ fragte sie zaghaft. „Nein!“ sagte er kurz und war aus der Tür. Als er vor dem Postschalter einen postlagernden Brief D. 56 verlangte und erhielt, zuckte keine Muskel in seinem Gesicht. Aber als er ihn zornig aufriß, wurden seine Augen immer größer, denn er las: „Uwe, du bist ein großer Narr. Immer wieder quälst du mich und mich. Ich bin nun aber mit meiner Geduld am Ende. Wenn du jetzt nicht anders wirst, mache ich Schluss. Dann laufe ich dir weg, und du kriegst mich nie wieder. Was ich sage, halte ich. Nun weißt du's, Tina.“

Uwe lief heim, als rüste Tina sich schon zur Flucht. Sie stand in der Tür, und er schwenkte schon von weitem lachend den Brief. „Du nichtsnutziges Ding“ rief er, als er sie umfaßte. „Aber recht hast du, recht, und ich will jetzt mit der dummen Eifersucht auch Schluss machen. Du wirst es sehen. Nur eins sage mir noch: Wer hat den Brief nach der Stadt gebracht?“ Tina wiegte den Kopf: „Soll ich, muß ich dir's sagen? Unser Nachbar, der gestern in die Stadt fuhr. Er kam hier vorbei und fragte, ob ich was wollte und brauchte. Und da fiel's mir ein. Ich wollte es dir schriftlich geben, was ich tue, wenn du... heb dir den Brief, gut auf!“

„Ich vergesse ihn nicht, und wenn ich wieder mal — nun, du weißt schon, Tina —, dann sage nur: postlagernd...“

sich ihm zuneigte und zaghastig das Glück seiner Gegenwart genoss.

Er blickte sich um; niemand achtete auf ihn. Da legte er den Arm um ihre Taille und zog sie unwiderstehlich an sich. „Süße Inge —“ flüsterte er dabei. Und ehe sie wußte, wie ihr geschah, küßte sie seinen Mund in heißen Küssen auf dem Hosen.

Vor Entsetzen war sie einen Augenblick wie gelähmt. Dann hob sie die Hand, schlug ihn mitten ins Gesicht und eilte wie gejagt den Garten hinaus, bis ihr die Mauer ein Halt gebot, und dort brach sie schluchzend zusammen.

Was war ihr geschehen? — Was hatte er eigentlich von ihr gedacht, daß er ihr das zu bieten gewagt hatte? — Sie war doch nicht die Erste, Bester!

Sie konnte das Geschehene kaum fassen, und unaufhaltsam flossen ihre Tränen.

Wurde sie da nicht gerufen? — Rauschend hob sie den Kopf. Ja, es war Hedi, die näher kam und mit ihrer hellen Stimme „Inge — Inge —“ rief.

Sie trocknete ihre Tränen und zwang ihre Erregung nieder. „Ja, Hedi, hier bin ich.“

„Wo steckst du denn, du Träumerin? — Ach hier — Guet Mädchen ist da, dich zu holen. — Doch was ist dir?“

„Ich weiß nicht, Hedi — mir ist so eigen — ich hab' auf einmal so viel Kopfschmerz“, stammelte sie mit zuckenden Lippen.

Da lachte Hedi laut.

„Du, sag mal, wieviel Glas Bowle hast du eigentlich getrunken? — Drei? — Da haben wir es, die war zu schwer für dich und vorher noch der Wein zum Abendbrot —“ und wieder lachte sie.

„Das wird's wohl sein, Hedi —“, dankbar griff Ingeborg diesen Ausweg auf. „Ich will nur gleich gehen, Mutter wird sonst unruhig.“

So schwer es ihr wurde, sie mußte zur Gesellschaft zurück. Mit scheuem Blick streifte sie Dietrich Steined, der mit Siegfried eine eifrige Unterhaltung führte. Sie sah, daß er sehr blaß war und eine tiefe Falte zwischen den Augenbrauen hatte.

Um nicht Aufsehen zu erregen, mußte sie auch ihm die Hand geben; sie war fieberheiß und zitterte.

Er hielt sie kaum, und kalt und förmlich klang es aus seinem Munde: „Gute Nacht, gnädiges Fräulein, kommen Sie gut heim.“

Da fiel die Rose, die er ihr gegeben, aus ihrem Gürtel. Sie wollte sich danach bücken; er sah es und trat wie zufällig auf die halbbentblätterte Blüte.

„Bardon“, sagte er dann und blickte an ihr vorbei.

Er hatte sie gewiß schwer getränkt und beleidigt; aber sie hatte es ihm mit Zinsen heimgezahlt. Die Demütigung, von einem Weib geschlagen zu sein, mußte ihm die stolze Seele bis ins tiefste Verwunden; der Schlag brannte, und nichts konnte ihn wieder gut machen!

Vater, Mutter,
Tochter, Sohn



Loben stets
nur „Union“!

S.R.Z.

SÜDWESTDEUTSCHE RUNDFUNK-ZEITUNG
DAS BLATT DES RUNDFUNKHÖRERS!

Ausgabe A mit dem Frankfurter-Kasseler Programm RM — 86 monatlich
Ausgabe B mit dem Programm der europ. Sender RM 1.26 monatlich
Probeheft kostenlos.

SÜDWEST. FUNKVERLAG, FRANKFURT AM MAIN, BLUCHERSTR. 20/22

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
werde ich am Dienstag den 14. Juli
1931, vormittags 9 Uhr in der
Wirtschaft Weich in Fischelbach
1 Klavier, 1 Sofa, 1 Tisch,
1 Kleiderschrank, 1 Vertikow,
1 Personenkraftwagen u. a.;
ferner nachmittags 1 Uhr im Ver-
steigerungshotel Schäfer in Laasphe
1 Posten Schuhe, 1 Warenschrank,
1 Harmonium,
1 Sofa, 1 Schrank u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 13. Juli 1931.

Härtel, Gerichtsvollzieher.

1x täglich

nehme man bei Magenbeschwerden, Sod-
brennen, Magensäure nur Kaiser-Natron.
Höchste Reinheit garantiert. Sie werden
erstaunt sein über die gute Wirkung. Grüne
Original-Packung, niemals lose, in den meisten
Geschäften. Rezept gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (2-34)

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

5]

„Es würde ein großer Zufall sein —“, erwiderte sie, ohne ihn anzusehen.

„Und wäre das so ausgeschlossen? — Vielleicht sehe ich Sie doch noch mal auf der Bühne und kann Sie dort als „Rosa“ oder „Gretchen“ bewundern —“, scherzte er.

„Das ist wohl ausgeschlossen, Herr Baron.“

Sie stand auf und schritt auf das Rosenbeet zu, das vor der Veranda angelegt war. Tief atmete sie den köstlichen Duft ein, indem sie die Rosenzweige zu sich hernieberzog und ihr heißes Gesicht an die weichen sammetigen Blumen legte. Wie war ihr nur!

Da war Steined auch schon wieder an ihrer Seite. Er hatte Hedi schnell einige Komplimente gesagt und sie gebeten, seinen Lieblingswaller zu spielen, die „Donauwellen“, und die lockenden Klänge schlugen darnach an sein Ohr. Er wollte die Gelegenheit nützen, noch einige Minuten mit dem schönen Mädchen allein zu sein. Die älteren Herrschaften waren in ein eifriges Gespräch verwickelt und Siegfried lehnte vergnügt am Klavier, Hedi bewundernd. Steined brach eine halberschlossene dunkrote Rose. „Zum Andenken an den heutigen Abend, den ich nie vergessen werde“, sagte er innig.

Ingeborg beugte, als seine Hand die ihre berührte. Etwas war in ihr erwacht, wovon sie sich keine Rechenschaft geben konnte. Ein weiches, wohliges Gefühl durchrieselte sie; sie hätte die Augen schließen und weiter so dahin träumen mögen. Sie befestigte die Rose in ihrem Kleide. Langsam, fast unbewußt, ging sie tiefer in den Garten hinein, und er hielt sich dicht an ihrer Seite. Es war eine sternlose, dunkle, schwüle Nacht.

„Nehmen Sie doch meinen Arm, bitte —“

Bögernd legte sie die Hand darauf, die er weiter durch seinen Arm zog, sie festhaltend.

Ein unsinniger Gedanke durchzuckte ihn plötzlich, als er ihren jungen Körper so dicht neben dem seinigen fühlte. Du möchtest sie küssen! wenn du sie jetzt küßtest!

Er sah ihr weiches Gesicht zu ihm leuchten, sah ihre Augen glänzen — sie berauschte ihn wie junger Wein.

„Fräulein Inge“, sagte er da leise, hastig, „Inge, Sie sind wunderschön!“

Sie senkte tief den Kopf; das hatte ihr noch niemand gesagt! Sie war wie von einem Bann umfassen. Der Mann an ihrer Seite hatte es verstanden, daß ihre Seele

3.
Während der ganzen Nacht floß Ingeborg der Schlaf. Der verfloßene Abend mit all seinen Einzelheiten zog an ihr vorüber. Immer noch fühlte sie den heißen Druck zweier Männerlippen auf ihrem Munde, trotzdem sie sich ihn fast wundgerieben. Sie kam sich entwürdigt, tödlich beleidigt vor — aber doch war der Groll, den sie gegen Steined hegte, im Grunde nur künstlich gezimmert und aufrecht erhalten!

Lebhaft stand sein Bild vor ihren Augen; sie wiederholte sich jedes seiner Worte, das er mit ihr gesprochen. Der Zauber seiner glänzenden Persönlichkeit hatte auf ihr unerfahrenes Herz zu tief gewirkt; sie mußte immer an ihn denken und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Am Nachmittag kam Hedi etwas atemlos an.

„Ich wollte mal sehen, wie es dir bekommen ist! Anscheinend nicht so gut —“, sagte sie nach einem prüfenden Blick auf die Freundin. „Du siehst blaß aus und hast Ringe um die Augen — ja, das kommt davon, wenn man Pfirsichbäume nicht vertragen kann! — Uebrigens scheint es unserem Leutnant auch nicht so arg gut zu Mute zu sein; er war sehr still — aber denke, gleich nach Tisch wurde ein köstliches Rosenarrangement abgegeben; er war doch ein reizender Mensch! Na, über Friedel hab' ich mich aber gestern schon geärgert, der hat getan, als ob ich nach seiner Preise tanzen mußte — dem werd' ich's schon zeigen.“ Alles das sprudelte sie in einem Atem hervor.

„Nicht doch, Hedi — er hat dich doch so lieb!“ begütigte Inge, deren Herz bei Erwähnung Steineds heftig zu schlagen anfing.

Etwas zweifelnd blickte da Hedi und schüttelte das hübsche blonde Köpfchen.

„Meinst du? — Aber zappeln lasse ich ihn doch!“

„Dann hast du ihn eben nicht lieb, wenn du nur Lust verspürst, ihn zu quälen.“

„Ach, was verstehst du davon! Wäre er mir gleichgültig, würde ich es doch nicht tun! — Was sich liebt, das neckt sich! und er kann dann immer so lieb sein, und wenn er mich küßt —“

„Ihr küßt euch?“

Hedi lachte hell auf. „Nein, wie du komisch jetzt ausseht! Förmlich entgeistert! Du liebe Heilige! Weißt du nicht, daß verbotene Früchte am besten schmecken? — Im Grunde bin ich ihm ja sehr gut! Aber gestern mit seiner Eifersucht auf Baron Steined hat er mich wirklich geärgert! Und das schenke ich ihm doch noch nicht! — Nun mach' dich fertig, packe Deine alten langweiligen Bücher zusammen und komm mit mir nach der Stadt. Ich will mir Epochen zu meiner rosa Seidenbluse kaufen. Deine freie Zeit ist doch bald vorüber!“

(Fortf. folgt.)